



Urnenwand auf dem Friedhof Schönenwerd: Erst die Kombination von Vorname und Familienname ruft die Erinnerung an einen bestimmten Verstorbenen wach. BRUNO KISSLING

Schönenwerd

Neuer Präsident für die CVP-Ortspartei

Die diesjährige Generalversammlung der CVP Ortspartei Schönenwerd wurde im Foyer des Casinosaals abgehalten. Der Präsident Beat Keller konnte eine stattliche Anzahl Personen begrüßen. Neben den statutarischen Traktanden standen dieses Jahr vor allem eine Verabschiedung und eine Rotation im Vorstand auf dem Programm. Karen Grossmann wurde nach vielen Jahren engagierter Tätigkeit offiziell aus dem Vorstand verabschiedet und der amtierende Präsident Beat Keller gab das Präsidium an Daniel Mertenat weiter.

Im Jahresbericht informierte Beat Keller über das abwechslungsreiche Vereinsprogramm, welches der Vorstand seinen Mitgliedern im vergangenen Vereinsjahr angeboten hatte. Die verschiedenen Aktivitäten fanden jeweils zu den Themen «Politik», «Familie» und «Gesellschaft» statt. An einer Diskussionsrunde über politische Themen, dem Engagement für das «Duell der Gemeinde» und einem grossen Gartenfest konnten die CVPler aktiv am Dorfleben teilnehmen. Der Präsident bedankte sich bei den mitwirkenden Personen.

Nach vielen Jahren engagiertem Politisieren entschied sich Karen Grossmann im Januar 2016, sich aus der Dorfpolitik zurückzuziehen und aus dem Vorstand der Ortspartei zurückzutreten. Der Vorstand und die Vereinsmitglieder verdankten ihren Einsatz für die Öffentlichkeit mit einem langen, herzlichen Applaus und dem Respekt, viele Stunden und Tage für die Einwohner von Schönenwerd investiert zu haben.

Der bisherige Präsident, Gemeinderat Beat Keller, gab sein Mandat als Präsident weiter. Es brauche neue Impulse für die Weiterentwicklung der Ortspartei. Daniel Mertenat wird das Präsidentenamt übernehmen. Er ist aktuelles Vorstandsmitglied, bereits seit mehreren Jahren für die CVP Schönenwerd aktiv in öffentlichen Ämtern engagiert und waltet als Ersatzmitglied im Gemeinderat. Die Versammlungsteilnehmer wünschten ihm nach der einstimmigen Wahl viel Erfolg für seine neue Tätigkeit. (MGT)



Wechsel bei der CVP Schönenwerd (v.l.): Der neue Präsident Daniel Mertenat mit dem abtretenden Vorstandsmitglied Karen Grossmann und dem abtretenden Präsidenten Beat Keller. ZVG

Warum «Konrad» als Name nicht mehr genügte

Die NamenDamen stellen die Frage: Woher kommen eigentlich die Familiennamen?

VON JÜRGEN MISCHKE

Wir finden sie auf Klingelschildern, auf Ausweisen und auf Grabsteinen. Alle haben wir einen und ein Leben ohne sie scheint schier unmöglich. Zusammen mit dem Ruf- oder Vornamen gibt der Familienname nicht nur uns eine Identität, sondern auch der Verwandt- oder Lebensgemeinschaft, der wir angehören.

Was es mit den Familiennamen auf sich hat, woher sie kommen und was sie bedeuten, stösst deshalb auf grosses Interesse. Es mag daher überraschen, dass es Familiennamen nicht immer gegeben hat. Sie sind nämlich in einer bestimmten Zeit in der heutigen Form und Funktion entstanden. Im Frühmittelalter war es noch üblich, nur einen Rufnamen zu haben - so zum Beispiel die 924 als Zinser der Zürcher Fraumünsterabtei erwähnte Person namens Alewic in Dulliken. Auf dem Gebiet der heutigen Schweiz begann man aber in der Zeit des Hoch- und Spätmittelalters, dem Rufnamen noch einen beschreibenden, charakterisierenden oder konkretisierenden Zweitnamen respektive Nachnamen anzuhängen.

Die ältesten Familiennamen

Blicken wir in die historischen Belege im Umfeld der Region Olten, finden wir diese Protofamilienamen - erste Vorläufer der heutigen Familiennamen - auch hier. Zweitnamen adliger Herren sind ab dem 12. Jahrhundert in den Quellen fassbar. Zu den frühesten Beispielen gehören die urkundlichen Nennungen von Konrad von Bechburg 1101, Adelbero von Froburg 1114, die Brüder Welf und Udalrich von Falkenstein 1145, Reinboto von Hägendorf 1153, Berner von Gossinghofen (= Gösgen) 1161, Rudolf von Thierstein 1184, Hartmann von Kienberg 1185 und Anna von Kienberg 1201.

Alle diese Zweitnamenbeispiele haben gemeinsam, dass sie auf einen Wohn- und Wirtschaftssitz verweisen, sei dies eine Burg mit Gehöft oder ein mehr oder weniger befestigter Wirtschaftskomplex. Die ältesten Zweitnamen sind daher weniger Angaben, dass die Namenträger von einem bestimmten Ort herkommen, sondern dass sie dort eine Herrschaft ausüben, verwalten oder besitzen, mit der Rechte und Pflichten verbunden sind.

Weshalb Familiennamen entstanden

Weil die Herrschaftssitze vererbt werden konnten und die Erben um die Sicherung

DIE NAMENDAMEN

In dieser Kolumne ist einmal im Monat von speziellen Flurnamen der Amteien Olten-Gösgen und Thal-Gäu die Rede - heute von Familiennamen, die wie Personennamen allgemein am Ursprung vieler Flurnamen stehen. Während des Mutterschaftsurlaubs der beiden regelmässigen Autorinnen Jacqueline Reber und Beatrice Hofmann-Wiggenghauser werden die «NamenDamen» von drei Nordwestschweizer Namensforschern vertreten.

ihrer Rechte bemüht waren, interessierte sie auch die Weiterführung der Zweitnamen ihrer Vorfahren in den Rechtsdokumenten. Die zunehmende Praxis der schriftlichen Verwaltung war hier der entscheidende Faktor. Denn mit der Zeit entwickelte sich die Idee weiter, dass mit der Nennung des Zweitnamens sichtbar gemacht werden kann, von welchen Eltern Rechte vererbt wurden und welche Kinder davon profitieren würden.

Somit war es schliesslich nicht mehr notwendig, einen Herrschaftssitz mit Namen zu besitzen, an dem alle Rechte hingen, sondern das Konzept wurde in der Schriftpraxis analog auf andere Gesellschaftskreise wie städtische Bürger und auch Bauern ausgeweitet. Der Zweitname konnte so zum Symbol einer Idee werden, nämlich, dass er eine über Verwandtschaft organisierte Rechtsperson repräsentiert, die wir heute Familie nennen.

Fünf Arten von Zweitnamen

Die Verbreitung der Zweinamigkeit war im deutschsprachigen Raum bis zum Ende des 15. Jahrhunderts mehrheitlich abgeschlossen. Die Namenforschung konnte diesbezüglich zeigen, dass man im Wesentlichen alle Familiennamen auf fünf Zweitnamenarten zurückführen kann: Angabe der Wohnstätte, des Vaters, des Berufs oder Amtes, der Herkunft oder einer Eigenschaft.

■ Der Typus des **Wohnstättennamens**, zu dem auch Hof- oder Hausnamen gehören, ist im ländlichen Raum weit verbreitet. So finden wir in den mittelalterlichen Dokumenten um Olten zum Beispiel Eintragungen für Mechtild an der Flue 1294, H. Velwer (=Weidenbaum) 1294, Peter vom Hennenbuel 1299, Albrecht zur Schmitten 1317, Wernli hinder Burg 1322 oder Bürgi von Rohr 1323. Durch Verkürzung entstanden aus solchen Zweitnamen heutige Familiennamen wie beispielsweise Zumstein, Imhof oder Amberg.

■ Mit dem Bezug auf den Vater konnte das Erbverhältnis auf einfachste Weise offengelegt werden, wodurch **patronymische Zweitnamen (Vaternamen)** entstanden. Frühe Beispiele aus der Region um Olten sind hier Rudolf Ludwigs (= Sohn des Ludwig) 1294, Ulrich genannt Peters 1294, Ueli Buesso (= Sohn des Buoso) 1308, Wernli Dietschi (= Werner, Sohn des Dietrich) 1308, Rudolf Wolf (= Sohn des Wolf) 1322, Hans Albrecht 1350 oder Jeni Arnold (= Johannes, Sohn des Arnold) 1382.

■ Der **Angabe des ausgeübten Berufs oder Amtes** können folgende frühen Beispiele zugeordnet werden: R. genannt Reber 1294, Burkart Sutter (=Näher) 1294, Nicolaus genannt Vogler 1294, Walter Wollmacher 1294, Johannes Kupfer (= Kupferschmied) 1294, Ulrich Pfister (= Bäcker) 1308, Johannes Vogt 1308, Berchtold Köli (= Köhler oder Kohlenmacher) 1322 oder Johannes Glaser 1380. Wenn solche Berufszweitnamen von den Erben weitergeführt wurden, war seit dem 14. Jahrhundert nicht mehr in jedem Fall klar, dass der Namenträger den genannten Beruf auch tatsächlich ausübte, sondern er konnte diesen bereits im Sinne eines Familiennamens führen.

■ Das Gleiche gilt für die **Zweitnamen nach der geografischen Herkunft**. Noch eine direkte Herkunftsangabe dürfen wir uns aber bei Konrad von Lostorf 1280, Dietmar von Olten 1247, Mechtild von Halderwank (= von Holderbank) 1297 und Konrad von Wolfwil 1282 vorstellen. Auch Claus Peyer, der 1294 in Stüsslingen wohnte, ist wohl tatsächlich aus Bayern zugezogen. Als seine Nachkommen Rudi und Nikolaus den Namen weiterführten, stimmte dann die Angabe für diese Personen aber schon nicht mehr.

■ Die letzte Art der Zweitnamen wird als **Übernamen** bezeichnet. Sie verweisen auf eine besondere Charakter- oder Körpereigenschaft des Namenträgers. Zu den wenigen frühen Beispielen in der Region Olten gehören: Johannes Fuchs (= gerissener Mensch) 1294, Richi Strub (= steifer Mensch, oder Mensch mit ungeordneten Haaren) 1308 oder eine Person, von der nur der Initialbuchstabe des Rufnamens notiert wurde: H. der Schön 1308.

Woher kommen also Familiennamen? Sie sind das Resultat einer pragmatischen, das heisst auf praktische Bedürfnisse ausgerichteten Schriftlichkeit und der Verbesserung der persönlichen Rechtssicherheit - eine Erfindung des Mittelalters, die aber noch bis in die moderne Entwicklungszeit benötigte, um sich ganz durchzusetzen.



Dr. Jürgen Mischke war Co-Leiter des Forschungsprojekts Namenbuch Basel-Stadt und promovierte mit einer Doktorarbeit zu «Familiennamen im mittelalterlichen Basel». E-Mail: info@namenbuch-solothurn.ch

HINWEIS

DULLIKEN

Trachtengruppe hat noch Platz beim Kindertanzen

Am Sonntag, 22. Januar 2017, führt die Trachtengruppe Dulliken ihren traditionellen Trachtensonntag durch. Dafür werden mit Kindern ab 5 Jahren einige Lieder und Tänze einstudiert. Die Kindertrachten werden von der Trachtengruppe zu Verfügung gestellt. Die Proben finden jeden Mittwoch von 17.30 Uhr bis 19 Uhr im Musikzimmer des Kleinfeldschulhauses in Dulliken statt (gleiche Strassenseite wie die katholische Kirche). Die nächste Probe ist morgen Mittwoch, 2. November. Anmeldung und nähere Informationen bei der Leiterin Cäcilia Duss, Telefon 062 844 28 86. (MGT)